

ZU PLATON DEM KOMIKER

Der Komödiendichter Platon wird von dem Grammatiker bei Cramer, Anecd. III S. 195 eingeführt mit den Worten: *Πλάτων, οὐχ ὁ φιλόσοφος, ἀλλ' ὁ κεραμικώτατος, ᾧ καὶ Κρατῖνον οἶδα συνάδοντα*. Die Stelle ist von Meineke, Hist. crit. S. 164 behandelt, das Widersinnige, das in der Bezeichnung *κεραμικώτατος* liegt, richtig hervorgehoben und *κωμικώτατος* hergestellt, unter Berufung auf eine andere Stelle desselben Gewährsmannes (S. 194), wo es heisst: *Ἀριστοφάνης οὐχ ὁ τὰς κωμῳδίας συγγράψας, ἀλλ' ὁ γραμματικώτατος*. Man wird in den Superlativen nicht ein besonders auszeichnendes Prädikat erkennen dürfen, sondern muss die Tatsache verstehen, dass bei einem Schriftsteller der Kaiserzeit der Superlativ in seiner Bedeutung derart abgeschwächt auftritt, dass er nur mehr wie ein Positiv wirkt. Für diese rein historisch einzuschätzende Erscheinung hat neuerdings Zimmermann in der Philologischen Wochenschrift XLIV 610 Beispiele gegeben. Ich stosse mich jedoch an der Vorstellung, dass jemand *κωμικώτατος* in *κεραμικώτατος* verschrieben haben könnte. Denn der Begriff des *κωμικός* ist auch dem dümmsten Schreiber immer gegenwärtig und vertraut gewesen, und die Töpferei als Handwerk war schwerlich so hochgeachtet, dass sie eine ‚Verdrängung‘ in einer Schreiberseele bewirken konnte. Darum möchte ich vermuten, dass wir es mit einer Verlesung von ganz gewöhnlicher Art zu tun haben. Die Vorlage enthielt nach meiner Meinung: *Πλάτων, οὐχ ὁ φιλόσοφος, ἀλλ' ὁ Κεραμ<εύς>¹⁾, ὁ κωμ<ικ>ώτατος, ᾧ καὶ Κρατῖνον οἶδα συνάδοντα*. Das Auge des Abschreibers schweifte von *αμ* auf *ωμ* ab, und so entstand der Unsinn. Anaphora und unterscheidender Artikel, wie wir sie herstellten, ist in einem

¹⁾ Über die Form der Bezeichnung s. Ross, De Demis Atticis 95 f. Möglich auch *ὁ Κεραμ<έων ἐκ δήμου>, ὁ κωμικώτατος*.

solchen Fall bei den Griechen uralt: *Ζῆνα δέ τις προφρόνως ἐπινίκια κλάζων τεύξεται φρενῶν τὸ πᾶν, τὸν φρονεῖν βροτοὺς δῶσαντα, τὸν πάθη μάθος θέντα κυρίως ἔχειν* Aischylos Ag. 181. Die Zusätze werden auf diese Weise als eine der Persönlichkeit wesentlich oder ausschliesslich gehörende und sie bedeutsam charakterisierende Bestimmung dargestellt.

Ist die Herstellung richtig, so ergibt sich für die Literaturgeschichte ein Gewinn, insofern als wir erfahren, aus welchem Demos der Komiker Platon stammte.

In dem Scholion RV zu Aristophanes' Frieden 394 lesen wir unter dem Lemma *εἷ τι Πεισάνδρου*. *Ἴσως εἰρωνεύεται. ἐπὶ δειλία γὰρ ἐσκόπτετο παρὰ πολλοῖς. οὗτος φιλοπόλεμος ἦν καὶ πολεμοποιὸς κερδῶν ἰδίων ἔνεκεν. ἦν δὲ δειλὸς καὶ μέγας καὶ ἐκαλεῖτο ὄνοκίνδιος. ἐχρῆτο δὲ τριλοφία καὶ ὄπλοις ἐπισήμοις ὑπὲρ τοῦ δοκεῖν ἀνδρεῖος εἶναι μὴ ὄν. καὶ ἐν ἄλλοις δὲ ἐπαχθῶς αὐτοῦ ἐπιλαμβάνεται.* Was wir über Erwähnung des Peisandros bei Aristophanes wissen, hat Meineke in *Hist. crit.* 177 ff. zusammengetragen, dem Kirchner in der *Prosopographie* im wesentlichen folgt. Was die antiken Philologen über den Mann zu sagen hatten, steht in drei Aristophanesscholien, dem oben angeführten, dem sehr gelehrten Scholion zu den Vögeln 1556, das Aristophanes, Eupolis, Hermippos und Platon zitiert, und dem Scholion zur Lysistrate 490, das kürzer als die anderen ist, ein offenes Missverständnis enthält und nichts wesentlich Neues beibringt. Die alten Philologen haben von dem *ὄνοκίνδιος* einen andern *Πείσανδρος*, den *στρεβλός*, unterschieden auf Grund einer Stelle im Marikas des Eupolis, an der es hiess:

ἄκουε νῦν Πείσανδρος ὡς ἀπόλλυται.

— *ὁ στρεβλός; — οὐκ, ἀλλ' ὁ μέγας ὄνοκίνδιος.*

In allen drei Scholien wird von Peisandros übereinstimmend ausgesagt, dass er feige und geldgierig war. In allen dreien kommt der Beiname *ὄνοκίνδιος* irgendwie vor. Von der Körpergrösse sprechen nur das Scholion zum Frieden und das zu den Vögeln. Dass eine gemeinsame Urüberlieferung vorliegt, ist ziemlich klar; aber diese ist in den drei Scholien in verschiedener Weise zusammengezogen worden. Das Scholion zum Frieden steht allein mit zwei Bemerkungen: *οὗτος φιλοπόλεμος ἦν καὶ πολεμοποιὸς κερδῶν ἰδίων ἔνεκεν. ἐχρῆτο δὲ τριλοφία καὶ ὄπλοις ἐπισήμοις ὑπὲρ τοῦ δοκεῖν ἀνδρεῖος εἶναι.*

Die beiden Sätze stehen offenbar in einem inneren Zusammenhang. Uns interessiert zunächst der zweite: ‚er trug dreifachen Helmbusch und auffallende Waffenzier, um tapfer zu scheinen‘. erinnert diese Schilderung nicht an das Auftreten des Lamachos in den Acharnern, an dessen militärisch glänzender Erscheinung Helmbusch und Gorgone als Schildzeichen hervorgehoben werden? Aber wenn dergleichen in einer Komödie als Attribut des Peisandros aufgeführt war, wie zu schliessen ist erstens aus der Tatsache, dass die sonstigen Scholiennachrichten über die Person im wesentlichen aus der Komödie stammen, und zweitens aus der Tatsache, dass *τριλοφία* und *ὄπλα ἐπίσημα* zur typischen Zeichnung des miles gloriosus gehören, so müsste das doch auch eine Komödie gewesen sein, in der man den Mann als militärischen Bramarbas hat auftreten sehen. Dafür spricht wieder die Analogie der Acharer. Für solch einen Fall kommt nun, wie mir scheint, Platons Stück vorzüglich in Betracht; denn da ist Peisandros nicht nebenher verspottet worden, da war er die tragende Figur der Handlung. Von der grotesken Erscheinung des Mannes war die Rede; denn der Vers ist erhalten *ὥσπερ κνεφάλλων καὶ πύλων σεσαγμένους* ‚wie mit Polstern und Kissen ausgestopft‘. Irgend einer von den Auftretenden wird das gesagt haben, in einer Szene, wie vergleichsweise Acharn. 94 ff. Bei dieser Gelegenheit mag auch das Wort *Ἄρεος νεοττός* gefallen sein, das aus dem Peisandros bezeugt wird; jedenfalls, wenn dem Kriegsgott in keineswegs gewöhnlicher Weise ein Vogel als Kind beigelegt wird, ist das nicht ein Beweis für den ungeheuren Federbusch, die *τριλοφία* des Peisandros, durch die das Bild hervorgerufen wurde? Auch der *ἔπος* trägt eine *τριλοφία*, Vögel 94; vgl. 279 f. Nehmen wir jetzt den ersten der beiden Sätze, von denen wir sagten, dass sie, innerlich zusammengehörend, im Scholion zum Frieden allein vertreten sind: *οὗτος φιλοπόλεμος ἦν καὶ πολεμοποιὸς κερδῶν ἰδίων ἐνεκεν*. Wir stellen daneben eine Bemerkung des Scholions zur Lysistrate: *κωμωδοῦσι δὲ αὐτὸν καὶ ὡς δωροδόκον, ὡς καὶ ἐν Βαβυλωνίους Ἀριστοφάνης*. Also nicht nur Aristophanes, auch andere haben Peisandros der Bestechung beschuldigt. Von *φιλαργυρία* war im Peisandros des Platon wenigstens die Rede; wir wissen das durch eine Bemerkung Pseudo-Plutarchs in der vita des Antiphon 833 c.

Aber ist nicht die Darstellung des Scholiasten doch aus den Worten des Aristophanes herausgelesen, Vs. 391:

*ἀλλὰ χάρισ' ὧ φιλανθρωπότατε καὶ μεγαλοδωρότατε δαιμόνων,
εἴ τι Πεισάνδρου βδελύττει τοὺς λόφους καὶ τὰς ὀφρῦς?*

Man sieht, bei Aristophanes wird weder von *τριλοφία* noch von *ὄπλα ἐπίσημα* gesprochen. Der Scholiast müsste also Erhebliches hinzugedichtet haben. Entscheidend ist nun, dass niemand in Athen den wirklichen Peisandros in Waffen gesehen haben dürfte. Denn er hat zwar zum Kriege gehetzt; das geht schon aus der Andeutung des Aristophanes hervor. Aber als es zum Kriege kam, hat er sich, wie Xenophon Symp. II 14 bezeugt, zu drücken verstanden. Wo hat demnach, muss man weiter fragen, der Chor des Aristophanes die *λόφοι* des Peisandros zu Gesicht bekommen, wenn nicht in einer Komödie? Freilich müssten sich dann die Worte, die Aristophanes Fr. 392 von dem Demagogen gebraucht, auf den platonischen Peisandros unmittelbar beziehen; oder, anders ausgedrückt, diese Komödie ist kurz vor dem Frieden des Aristophanes aufgeführt worden.

Es gab nun wohl auch für einen komischen Dichter keine bessere Gelegenheit, Pisander anzugreifen, als die Zeit nach 422. Denn damals hat sich dieser Mann die grösste Blösse in seinem Leben gegeben, indem er sich dem Kriegsdienst entzog. Tatsächlich sehen wir sowohl Aristophanes wie Eupolis die Gelegenheit wahrnehmen. Wie stark der Eindruck der Handlung des Peisandros war, zittert noch in dem Satz des xenophontischen Symposions nach, der so viel später niedergeschrieben worden ist, auch in dem Sprichwort *δειλότερος Πεισάνδρου*. Eine einfache Überlegung des Tatbestandes lässt es schwer glaublich erscheinen, dass man den Peisandros des Platon, eine Komödie, die einzig dem Manne gewidmet war, von dieser Zeit abrücken dürfe. Auch der spätere Verlauf steht mit solcher Rechnung in Einklang. Um das Jahr 415 ist Syrakosios mit einem Antrag durchgedrungen, der die Freiheit des Angriffs auf politische Gegner in der Komödie wesentlich beschränkte (s. Körte, Realenzyklopädie XI 1 S. 1235), und gerade damals war Peisandros so mächtig, dass niemand leicht wagen mochte, ihn zum Titelhelden einer Komödie zu machen¹⁾. 411 flieht er aus Athen

¹⁾ Ich weiche also von Geisslers Ansatz (Chronologie der altattischen Komödie S. 51) gänzlich ab.

und ist ein toter Mann. Endlich ist anzunehmen, dass er nach der grossen Blamage von 422 seine Rolle wenigstens für eine Zeitlang ausgespielt hatte und für die Komödie nicht in Betracht kam.

Der Peisandros Platons scheint das Stück gewesen zu sein, mit dem der Dichter zuerst als solcher hervortrat und selber um den Preis rang. Suidas sagt s. v. *Ἀρκάδας μιμούμενοι: παροιμία ἐπὶ τῶν ἐτέρους πονούντων. — ταῦτη τῇ παροιμίᾳ κέχρηται Πλάτων ἐν Πεισάνδρῳ. διὰ γὰρ τὸ τὰς κομωδίας αὐτὸς ποιῶν ἄλλοις παρέχειν διὰ πηνίαν Ἀρκάδας μιμεῖσθαι ἔφη.* Platon ist also ähnlich verfahren wie Aristophanes, dessen Vita auch eine an Suidas anklingende Wendung gebraucht, wo sie von der Sache spricht: *ἔσκαπτον αὐτὸν Ἀριστόφνημος τε καὶ Ἀμειψίας, τετραδί λέγοντες αὐτὸν γεγονέναι κατὰ τὴν παροιμίαν ὡς ἄλλοις ποιοῦντα.* In beiden Fällen hat man also ein Sprichwort bemüht, um das *πονεῖν ἄλλοις* zu verspotten. Darin liegt etwas Typisches, wobei irgend einer einmal den Anfang gemacht und das Vorbild geliefert haben muss. Aber dies ist nicht das Wesentliche, sondern, dass wir aus der Biographie des Aristophanes lernen, dass der junge Anfänger zunächst noch mit seinem eigenen Namen zurückhielt und andere vorschob. So hat es Aristophanes mit den drei ersten Stücken gehalten. Wenn wir ein entsprechendes Verfahren bei Platon annehmen — und der Ausdruck spricht dafür, er habe aus Armut für andere schreiben müssen, — so liegt gleichzeitig nahe, zu vermuten, dass er in dem ersten Stück, das er unter eigenem Namen gab, auch von der Sache sprach, wenn er überhaupt davon sprechen wollte. Auch mit dieser Rechnung gelangen wir dazu, Platons Peisandros für eine verhältnismässig frühe Arbeit zu halten.

Ich will eine Gegeninstanz nicht verschweigen, die gegen unsere Aufstellungen spricht. Das ist die Erwähnung des Redners Antiphon im Peisandros. Denn Antiphon hat im Jahre 411 zu den Schicksalsgenossen dieses Mannes gehört. Freilich wissen wir, dass Antiphons Name bei Platon nicht in Zusammenhang mit politischen Dingen genannt war. Er ist vielmehr derjenige, von dessen Geldgier Platon gesprochen hat, und es ist ziemlich klar und auch längst gesagt, dass sich ein solcher Vorwurf auf die hohen Advokatenhonorare beziehen muss, die der Redner Antiphon als berühmter Kriminalist nahm. Für solch einen Vorwurf war aber vor dem

Jahre 411 jedenfalls bessere Gelegenheit als nachher, nachdem Antiphon verurteilt und hingerichtet war. Daher glaube ich nicht, dass die Nennung des Antiphon in der platonischen Komödie uns zwingt, dies Stück in die Nähe des Jahres 411 zu stellen. Wilamowitz hat freilich gemeint, es sei nicht einmal sicher, dass der Rhamnusier Antiphon von Platon angegriffen worden sei (Hermes XII 335 Anm. 16), weil der Name Antiphon in Athen ziemlich verbreitet war. So weit möchte ich in der Skepsis nicht gehen.

Die Rechnung läuft demnach darauf hinaus, dass der platonische Peisandros unmittelbar vor dem aristophanischen Frieden auf der Bühne gesehen worden ist. Nur unter dem frischen Eindruck der Aufführung konnte Aristophanes vom Helmbusch des Demagogen sprechen. Diesem Ansatz kommt von älteren Vermutungen die von Meineke (Hist. crit. 180) am nächsten, der sich für das Jahr 422 ausgesprochen hat (Ol. 89, 3). Cobet (Misc. crit. 133. 4) ist um vier Jahre höher hinaufgegangen. Meineke hat sich in seinem Urteil namentlich durch die Erwähnung des Demagogen Euathlos im Peisandros bestimmen lassen, weil dieser in den zwanziger Jahren auch von Aristophanes und Kratinos angegriffen worden ist. Er entschied sich für 422, weil dies das Jahr ist, in dem Pisander den Beweis der Feigheit lieferte. Wilamowitz hat dann (a. a. O.) bemerkt, für die Datierung des platonischen Stückes gebe es keinen brauchbaren Anhalt, und so mag jeder Versuch gerechtfertigt erscheinen, die Frage auf eine neue Grundlage zu stellen. Das Scholion zu Aristophanes' Frieden 394 aber sollte unseres Erachtens in einer Sammlung der Bruchstücke des Peisandros nicht übersehen werden.

Wien.

L. Radermacher.